

**Intelligenz- und Wochenblatt**  
für  
**Frankenberg mit Sachsenburg**  
und Umgegend.

Mit Königl. Sächs. Allergnädigster Concession.

**N<sup>o</sup> 44.**

Sonnabends, den 4. Novbr.

**1843**

Jeden Sonnabend erscheint eine, 1 Bogen starke, Nummer dieses Blattes, Preis: jährlich 1 Thlr., vierteljährlich 7 Ngr. 5 Pf., wöchentlich 6 Pf., wofür es auch durch sämtliche Königl. Sächs. Post-Expeditionen zu erhalten ist. Anzeigen aller Art werden in demselben gegen die Gebühr von 5 Pf. für die gespaltene Corpuzzeile oder deren Raum aufgenommen und Beilagen möglichst billig berechnet.

**Bekanntmachung.**

Der zweite Termin der Gewerbe- und Personalsteuer ist längstens bis zu dem 15. November d. J. abzuführen und machen wir dies mit dem Bemerken bekannt, daß etwaige Säumige sich es nur selbst zuzuschreiben haben, wenn sie die Nachtheile der von der Steuerbehörde abgesendeten militärischen Execution treffen.

Frankenberg, den 2. Novbr. 1843.

Der Stadtrath daselbst.  
Wörzler, Brgrmstr.

**Bekanntmachung.**

In Gemäßheit der hohen Verordnung vom 26. Oct. 1834 zu Vollziehung des Gesetzes über Erfüllung der Militärpflicht sollen alle jungen Mannschaften, und zwar in diesem Jahre alle diejenigen, welche im Jahre 1823 geboren worden, nächstkünftigen

s e c h s t e n N o v e m b e r d. J.,

auf dem Rathhause hier, von früh 9 Uhr bis Mittags 12 Uhr und von Nachmittags 2 bis 6 Uhr, mit Vorlegung ihrer Geburtscheine sich gebührend anmelden, und wird solches denselben hiermit nochmals in Erinnerung gebracht.

Frankenberg, den 14. October 1843.

Der Stadtrath daselbst.  
Wörzler, Bürgermstr.

**Die Gustav-Adolph-Stiftung betreffend.**

Der Unterzeichnete macht im Namen des erwählten Vorstandes bekannt, daß heute, am 2. Novbr., in öffentlicher Versammlung der hiesige Hilfsverein der Gustav-Adolph-Stiftung sich constituirt, seine Statuten entworfen, seinen vorläufigen Anschluß an den Hauptverein zu Leipzig beschlossen und seine Vorstände und Ausschuspersonen durch Stimmenmehrheit erwählt hat. Als Vorsühender ward Herr M. P. Körner, als Correspondent der Unterzeichnete, als Cassirer Herr Senator Schweiker; zu Ausschuspersonen aber die Herren Stadtrath Eckardt, Kaufmann Engel, Stadtrath Hauffe, Stadtrath Holdegel, Tertius Moritz, Sporteleinnehmer Pflug erwählt. Indem derselbe den 155 Mitgliedern, welche ihre Namen zu warmer und reger Theilnahme für die Zwecke des hochwichtigen Vereins zeichneten, öffentlich seinen Dank ausdrückt, fordert er noch alle gegen ihre Kirche und ihre

bedrängten Glaubensgenossen treugesinnte evangelische Herzen auf, dem Vereine ihre Theilnahme und ihre kleinen Gaben nicht vorzuenthalten. Die Listen liegen zu weiterer Einzeichnung bei ihm und in der Buchdruckerei des Herrn Rosberg stets bereit.

**Lic. M. Gilbert, Diaconus, als Correspondent des Vereins.**

### Nachrichten aus dem Vaterlande.

Der Präsident der I. Kammer — der wackere Kreisdirector v. Gersdorf, welcher im Laufe der vorigen Woche das Zeitliche segnete — hatte in seiner Segenrede am Schlusse des letzten Landtags wohl vollkommen Recht, wenn er die neuen Eisenbahnbauten mit jenen großartigen Römerwerken verglich, welche die Welt noch heut in Erstaunen setzen. — Während Leipzig, Freiberg, Zwickau, Bautzen und namentlich Dresden auf die Höhe ihrer Thürme sich viel zu Gute thun, werden die Actionäre der Sächsisch-Bairischen Eisenbahn nicht nur einen, sondern mehrere Thürme aufweisen können, welche höher sind, als der Dresdener Schloßthurm, der höchste im Lande bis jetzt! Die Brücke von Obermylau über das Thal nach Rehschkau wird 700 Ellen lang, ihre mittlern Pfeiler werden 180 Ellen hoch und da oben tragen sie nicht etwa einen Knopf, eine Fahne oder einen Blitzableiter, sondern auch noch eine Brücke mit Bohlen, Schienen, Dampfwagen und Belastung. Eine Million ist die Brücke veranschlagt und was wird die Ausführung kosten? Nun aber freut euch, ihr Eisenbahn- Reisenden, denn wer da herunterfällt, der hat unterwegs noch Zeit genug zu einem Stofsgebete.

### Gesellschaftliche Zustände.

#### Ein Sonntag-Morgen.

Es war Sonntags frühe. Alle Glocken in London ertönten und die Straßen wimmelten von Leuten, die dem Gottesdienste beizuwohnen gingen. Hier drängte sich eine große Anzahl wohlgekleideter Leute und eine lange Reihe von Kindern aus wohlthätigen Anstalten um den Eingang einer sehr schönen Kirche; dort traten wenige, ebenfalls wohlgekleidete Personen in ein den Nonconformisten angewiesenes Haus ein. Hinwieder durchzog eine Gesellschaft von Römisch-Katholischen ein enges, zu einer abgelegenen Kapelle führendes Gäßchen. Jeder bekreuzte sich beim Eintreten in das Heiligthum und tauchte seine Finger in das geweihte Wasser. Die andere Seite der Straße war mit einer Reihe von Quäkern besetzt. Leicht

erkennbar an ihrer einfachen und reinlichen Kleidung, so wie an ihrem stillen Gleichmuth, begaben sich diese ohne Ceremonien an einen, ihnen selbst an Prunklosigkeit gleichenden Ort, und nahmen, die Männer auf der einen, die Frauen auf der andern Seite, ihre Plätze ein. Ein anderes geräumiges Gebäude war mit einer großen Anzahl von Methodistern angefüllt, von denen die meisten zwar ziemlich armselige Kleider, aber viel Würde und Anstand hatten. Unweit von diesen zog eine kleine Gesellschaft von Wiedertäufern ganz geräuschlos nach ihrem bescheidenen Versammlungsorte.

Jetzt nahmen die verschiedenen gottesdienstlichen Uebungen ihren Anfang. Die Kirchen wiederhallten von den feierlichen Orgeltönen und dem dumpfen Gemurmel der die Gebete der Kirchendiener wiederholenden Stimmen. Bei den Nonconformisten hörte man die langsame Psalmen-Melodie und die isolirte Stimme des Vorsängers. Die Kapelle der Katholischen belebten musikalische Harmonieen, das Klingen einer kleinen Glocke und die beständigen Veränderungen der Gebräuche, während die Quäker ihre Andacht und die Sammlung ihres Gemüthes durch ein tiefes Stillschweigen sowohl, als durch die Unbeweglichkeit ihrer Stellungen und Blicke zu Tage legten. —

Ein Vater führte seinen Sohn in alle diese Versammlungen der Reihe nach ein. Dieser sah Allem mit der größtem Aufmerksamkeit zu, und hätte mehr als einmal gern seinen Führer gefragt, was Dies oder Jenes zu bedeuten habe. Allein der Vater wollte es durchaus nicht zugeben, daß der Gottesdienst auch nur durch das leiseste Wort gestört werde. Nachdem sie ihren Gang vollendet, hatte der Jüngling tausend Fragen in Bereitschaft. Der Vater beantwortete sie ihm so gut wie möglich. „Aber warum,“ sagte der Sohn endlich, „warum verehren denn diese Leute das höchste Wesen nicht insgesammt auf gleiche Weise?“

„Wie kannst Du,“ versetzte der Vater, „verlangen, daß dies von Allen auf gleiche Weise geschehen soll. Siehst Du denn nicht, daß die Menschen in tausend Beziehungen von einander verschieden sind, daß z. B. jeder sich nach seiner Art kleidet; daß der Eine dieser, der Andere einer an-

dern  
gnügt  
seinen

„S  
chen  
thun,

„S  
die G  
nen d  
Sache

„S  
s:ht,

„W  
welche

die F  
bestim

Ausw  
die D

hält i  
rum s

selben  
jeniger

schon  
sein.“

Ich  
gen a

neuerd  
bensm

ten.  
mitten

daß e  
und R

Sozle  
mit h

in die  
Nonco

ihm n  
Gesich

stärken  
nach d

und ei  
„D

eine C  
sind,

Ein  
der in  
dem 9

dem Speise den Vorzug giebt; daß Jeder sich vergnügt, wie er kann, und Jeder in allen Sachen seinen eigenen Geschmack hat?"

"Freilich," erwiderte der Sohn, "in solchen Sachen haben aber auch die Menschen das Recht zu thun, was sie gern wollen."

"Sie haben aber auch nicht weniger das Recht, die Gottheit nach der Weise zu verehren, die ihnen die vorzüglichste scheint. Dies ist ihre eigene Sache, die nur sie allein interessiert."

"Hat denn aber die Gottheit nicht selbst festgesetzt, auf welche Weise sie verehrt sein wolle?"

"Wohl hat Gott den Menschen kund gethan, in welchem Geiste er angebetet sein wolle, was aber die Form des Kultus betrifft, so hat er diese unbestimmt gelassen, und jedem steht diesfalls die Auswahl frei. Jede von den Religionspartheien, die Du auf unserm Spaziergange gesehen hast, hält ihren Gottesdienst für den vorzüglichsten; warum sollte sie, einer andern Form zu Liebe, denselben aufgeben? Die Religion ist einer von denjenigen Gegenständen, in Betreff derer die Menschen bestimmt sind, nicht einer Meinung zu sein." —

Jetzt gingen die gottesdienstlichen Versammlungen aus einander, und die Straßen füllten sich neuerdings mit Leuten von allen Sekten und Glaubensmeinungen, die wieder nach Hause zurückkehrten. Mit einem Male wurde ein armer Mensch mitten in der Straße vom Schlage getroffen, so, daß er ohne Bewußtsein niederfiel. Seine Frau und Kinder erhoben ein Geschrei der Verzweiflung. Sogleich drängte die Menge sich um ihn herum, mit hülfreicher Hand. Ein Geistlicher nahm ihn in die Arme und hob ihn vom Boden auf. Ein Nonconformist hielt ihm den Kopf und trocknete ihm mit seinem Schnupftuche den Schweiß vom Gesichte. Eine katholische Dame ließ ihm einen stärkenden Geist einathmen. Ein Methodist lief nach dem Arzte. Ein Quäker tröstete seine Frau und ein Wiedertäufer eilte seinen Kindern zu Hülfe.

"Dies" sagte der Vater zu seinem Sohne, "ist eine Sache, in welcher die Menschen bestimmt sind, einer Meinung zu sein!"

### U n t e r h a l t e n d e s.

#### Geben ist seliger denn Nehmen.

Ein junger Engländer von 18 bis 20 Jahren, der in Lausanne studirte, ging eines Tages mit dem Professor Durand, den man nur den Stu-

dentenfrend nannte, in der Umgegend der Stadt spazieren. Während sie nun so neben einander gingen, suchte Durand die Unterhaltung auf ernste Gegenstände zu lenken, als sie ein Paar kothig: Schuhe neben dem Wege, auf dem sie gingen, liegen sahen, die, wie sie vermutheten, einem armen, auf einem nahen Acker arbeitenden Manne gehören mußten, welcher seine Arbeit in kurzer Zeit zu Ende gebracht hatte. Der Jüngling wandte sich zum Professor mit den Worten: "Wir wollen dem Manne einen Streich spielen, ihm seine Schuhe verbergen und uns da hinter das nahe Gebüsch verstecken, um ihn zu belauschen und seine Verlegenheit zu sehen, wenn er seine Schuhe nicht mehr finden wird."

"Mein lieber Freund," erwiderte der Professor, "man muß nie auf Unkosten der Armen sich lustig machen. Sie sind reich und daher im Stande, sich und dem armen Manne zugleich ein viel schöneres Vergnügen zu bereiten. Legen sie in jeden Schuh einen großen Thaler und dann wollen wir uns verbergen." Der Student gehorchte und jetzt stellte er sich mit dem Professor hinter das nahe Gebüsch, durch welches hindurch sie jedoch den Bauer bequem beobachten und seine etwaigen Aeußerungen der Bewunderung und Freude vernehmen konnten. Bald hatte der arme Mann seine Arbeit vollendet, ging den Acker entlang dem Wege zu, auf welchen der Acker stieß, und an welchem er sein Wamms und seine Schuhe niedergelegt hatte. Während er das erstere anzog, schlüpfte er auch mit dem einen Fuß in einen seiner Schuhe, er fühlte etwas Hartes, bückte sich und fand den Thaler. Erstaunen und Bewunderung malte sich auf seinem Gesichte, er besah den Thaler, kehrte ihn um und besah ihn noch einmal und abermal, jetzt wandte er seinen Blick nach allen Seiten hin, sah aber Niemand. Nun steckte er das Geld in die Tasche und wollte den andern Schuh auch anziehen, aber wie groß war seine Ueberraschung, da er nun den andern Thaler fand. Das Gefühl überwältigte ihn, er fiel auf die Kniee, blickte gen Himmel und rief aus: "O Herr, mein Gott! so ist es doch wahr, daß Du diejenigen nicht verlässest, die auf Dich bauen! Du wußtest, daß meine Kinder kein Brod haben, daß mein Weib krank darnieder liegt, und daß ich rath- und hülflos war. Da hast Du mir, Du lieber himmlischer Vater, durch irgend ein zum Wohlthun geneigtes Herz dieses Geld zugesandt, damit mir geholfen würde! Ach, daß meine Seele Deine Güte erkennete, und

daß ich Dir meine Dankbarkeit bis in den Tod bezeugen könnte. Das Werkzeug Deiner barmherzigen Hülfe aber segne reichlich, Du Bergelletter alles Guten, mit Deinem besten Segen."

Der Jüngling stand da in tiefster Rührung und Thränen benetzten seine Augen. „Nun," sagte Durand, sind Sie jetzt nicht vergnügter, als Sie es gewesen wären, wenn Sie Ihren Streich ausgeführt hätten?" — „Ach, mein theurer, lieber Herr Professor," erwiderte der Jüngling, „Sie haben mir hier eine Lehre gegeben, die ich nicht vergessen will; ich fühle jetzt die Wahrheit der schönen, aber bisher nie verstandenen Worte: „Geben ist seliger denn Nehmen," und nie sollten wir uns dem Armen nahen, als mit dem Wunsche, ihm Gutes zu thun.

### Humoristische Blätter.

#### Ein Wort über die hentigen Moden.

Die jetzigen neuesten Moden für Herren und Damen sind zum Theil sehr geschmacklos; die Herren nämlich haben sich in Sackträger verwandelt, denn sie tragen Sackpaletots; die Damen aber nehmen sich in ihren kurzen Mäntelchen oder Camails, die der Volkswitz „Canailen" zu nennen pflegt, nicht weniger lächerlich aus. Diese Camails sind ein würdiges Gegenstück zu den Sackpaletots, auch bilden sie das entgegengesetzte Extrem der bisherigen langen Damenmäntel; sie sind nichts weiter, als die übrig gebliebenen Reste, als die Kragen derselben. Mag so ein kurzes spanisches Mäntelchen auch allenfalls für Herren zu einem Oberrock passiren, die Frauen aber kleidet es schlecht zu ihren Kleidern und Hüten. Man denke nur: — unten ein Kleid von Cattun oder anderen weiblichen Stoffen und oben ein männlicher Kragen oder Halbmantel von Tuch, also unten eine Frau, oben ein Mann, — Welch ein häßlicher Anblick! Wollen die Damen nun einmal Mäntel von Tuch gleich den Herren tragen, so müssen diese Mäntel wenigstens lang herunter gehen und das weibliche Kleid verdecken und bedecken, aber so ein kurzes, von den Männern entlehntes Mäntelchen, welches den ganzen untern Theil des weiblichen Kleides sehen läßt, entstellt die ganze weibliche Grazie. Man kann sich diese allgemeine Sucht, Camails zu tragen, wohl nicht gut anders als aus der Wohlfeilheit derselben erklären; sie kosten nicht viel und Manche, die etwas Altes liegen hat, läßt sich einen Camail daraus verfertigen, um neuen Staat

damit zu machen. Aber dieser Grund hält heut zu Tage nicht Stich und die Mode kann sich unmöglich lange behaupten; man wird das Geschmacklose derselben bald einsehen und ihrer überdrüssig werden, so wie auch schon verlautet, daß sie in den großen Städten, namentlich in Paris, bereits in Miscredit gekommen ist. Eben so muß es mit dem Sackpaletot der Männer werden, denn auch dieser ist zu häßlich, um sich für die Dauer halten zu können. Man betrachte nur einen solchen Sackträger, sieht er nicht gerade aus wie Einer, der in einen unten aufgeschnittenen Sack gekrochen ist? Dafür lobe ich mir doch den leinenen Fuhrmannskittel, der wenigstens geschmeidiger ist, sich stellenweise an den Körper anlegt und doch einigen Faltenwurf hat; aber so ein Sackpaletot von Tuch hängt ganz steif, ohne Falten, ohne Taille herunter, und gewährt dadurch, besonders von der Rückseite, den fatalsten Prospect. Alles Aufpußen und Besetzen mit Schnuren und anderer Knopfmacherarbeit kann dabei nichts helfen; also — fort mit dem Sack, Ihr sonst so eleganten Herren; fort auch mit dem Camail, meine schönen Damen!. Kehren Sie bald wieder zu hübscheren und für das Auge wohlgefälligeren Moden zurück! Es steht fest, als Uebervurf für Herren giebt es doch nun einmal nichts Bequemeres, nichts besser in's Auge Fallendes als den Tuchmantel mit Aermeln und mäßig langem Kragen. Dieser wird sich daher stets erhalten trotz aller vorübergehenden Abänderungen und eben so bleibt auch für Damen der lang heruntergehende Mantel von Tuch oder anderen Stoffen das beste oder geschmackvollste Kleidungsstück als Schutz gegen Kälte und andere üble Bitterung.

#### Bunte s.

Sießen. Die hiesigen Fleischer und die Barbieri haben einander in Berruf gethan. Die Fleischer beschlossen, einem Barbier, der gegen sie Parthei nahm, kein Fleisch mehr zu geben. Dagegen beschlossen sämtliche Barbieri, keinen Fleischer mehr zu rasiren. Bei Abgang der Post war der Ausgang des Kriegs noch unentschieden.

Bamberg. In unserm Lande soll endlich eine namhafte Summe zur Verbesserung der Wege angewiesen sein. Dieselben befanden sich schon vor drei Jahren in einem Zustande, daß der Minister von Sied öffentlich erklärte: „er schäme sich, an einer Wirthstafel zu essen, weil er dort stets Zeuge

der g  
Straf  
mung  
e. w  
gen i  
hülfe

Be  
gen be  
ich rei  
bahn;  
oder J  
den, d  
lands

Es

Englän

so daß

zu Hü

den B

ren ja

wiß ei

Wir k

die W

uns d

Klagen

anderer

daß m

Ein

Frankr

die gar

theke i

In

Mill J

nes Fe

deutsche

breit. —

Ein

die Der

sei, wer

und Re

nur noch

tigkeit

auf ein

man u

Selbstg

fremden

leben

hierüber

deutscher

Nirge

und M

fralie

der gerechten Klagen über den elenden Zustand der Straßen sein müsse." An Klöstern und Nachahmungen altgriechischer Prachtbauten wurden seitdem enorme Summen verwendet, die Wege aber gingen immer mehr zu Grunde. Es thut also Abhülfe dringend Noth.

Berlin ist mit zwei großen und gelehrten Vögeln beschäftigt. Es fragt sich, 1) ob man sich reise auf der Eisenbahn, oder man die Eisenbahn; 2) ob es heißen müsse: Kalender für 1844, oder Kalender für 1844. Noch ist nichts entschieden, doch fürchtet man davon für die Ruhe Deutschlands keine verderblichen Folgen.

Es ist eben nicht leicht begreiflich, warum die Engländer eine Pike auf unsern Zollverein haben, so daß sie selbst einen deutschen König gegen ihn zu Hilfe nehmen. Die Engländer bekommen von den Zollvereinsstaaten allein für Baumwollenwaaren jährlich ohngefähr 10 Millionen *R.*, doch gewiß ein anständiges Taschengeld für John Bull! Wir kommen dadurch vermittelt der Engländer in die Wölle, welche wohl hinreichend sein wird, um uns dadurch die Ohren zu verstopfen gegen die Klagen und Seufzer unserer Spinner, Weber und anderer deutschen Arbeiter, die dadurch verarmen, daß man der fremden Waare nicht entbehren lernt.

Ein französisches Journal erzählt, daß ein in Frankreich angestellter homöopathischer Stabsarzt die ganze für die französische Armee nöthige Apotheke in einer Tabacksdose bei sich trage.

In England wird vom Volke jährlich für 300 Mill. *R.* Branntwein getrunken. Die Menge jenes Feuerwassers würde einen Kanal bilden, 20 deutsche Meilen lang, 30 Fuß tief und 5 Fuß breit. — Wohl bekomm's! —

Ein englischer Reisebeschreiber spricht sich über die Deutschen dahin aus, daß das Volk gebildet sei, wenn man unter „Bildung“ Lesen, Schreiben und Rechnen verstehe, indem es verhältnißmäßig nur noch Wenige unter uns gäbe, welche diese Fertigkeit nicht besäßen; daß Deutschland aber noch auf einer tiefen Staffel der Bildung stehe, wenn man unter letzterer Selbsterkenntniß, politisches Selbstgefühl, richtige Schätzung seiner eigenen und fremden Verhältnisse, mit einem Worte Staatsleben verstehe, indem ein englischer Fabrikarbeiter hierüber öfters gereifere Ansichten habe, als ein deutscher Gelehrter.

Nirgends kann wohl der Mangel an Frauen und Mädchen größer sein, als im englischen Australien; ein dort erscheinendes Journal stellt

darüber folgende Berechnung an: „Wenn alle erwachsenen Männer hier sich verheirathen wollten, so würden von 100 immer nur 49 Weiber finden. Wenn alle unverheiratheten Männer hier sich verheirathen wollten, so würden von 100 immer nur 11 Weiber finden. Wenn alle unverheiratheten Freien sich verheirathen wollten, so würden von 100 immer nur 8 Weiber finden. Da es in Australien jetzt 66,366 unverheirathete Personen männlichen Geschlechts und nur 26,007 unverheirathete Personen weiblichen Geschlechts giebt, so müssen nicht weniger als 40,359 unverheirathete Weiber eingeführt werden, bevor jeder Sohn Adams eine Tochter Eva's erhalten kann.“

„Ei, da muß prächtig sein, da möcht' ich hin!“  
Brigitte.

Als die Braunschweigische Prinzessin Elisabeth, wegen der Vermählung mit dem, zum König von Spanien ernannten, zweiten Prinzen Kaiser Leopold, nachherigem Kaiser Karl VI., die katholische Religion angenommen hatte, und das Beilager vollzogen war, unterstand sich doch der Superintendent, Georg Nisch zu Braunschweig, von der Kanzel herab zu sagen: „Meine Lieben! die eine von unseren Prinzessinnen hat man dem Papstthum, die andere (die mit dem russischen Czar vermählte) dem Heidenthum übergeben, und ich glaube, wenn der Teufel morgen die dritte verlangte, man würde sie ihm gewiß nicht abschlagen.“ Welch' massives Zeitalter, wo der erste Residenz-Prediger also sich zu expectoriren wagte. Und doch ist's kaum ein Jahrhundert, daß die massiven Worte donherten von geheiligter Stätte. — Press- und Sprech-Freiheit hielten ehedem ziemlich gleichen Schritt.

### Der Holzverkauf.

„Ach hört, Herr Förster, red'te neulich  
Ein armer, hartbedrängter Mann  
Den strengen Waldgebieter an,  
Und zog die braunbepelzte Mütze;  
„Das Holz wächst laß, die Kälte eilig;  
Drei Würmer, ich, und meine Frau  
Sind schon an allen Gliedern blau.  
Könnst' ich nicht von des Berges Spitze  
Den letzten dürren Stamm erhalten?  
Ich wollt' auch unentgeltlich spalten  
'ne Mandel Stöcke hier im Wald;  
Ich thu' es gern! es ist ja kalt.“ —  
„Ja, lieber Freund!“ erwidert drauf  
Der Förster ihm: „Zu solchem Kauf  
Kann ich allein nicht Amen sagen.  
Ich muß den Forstinspektor fragen;  
Und dieser fragt, sobald er kann,

Berichtend die Behörde an.  
 Von dieser wird das Schreiben dann  
 Erst numerirt und registriert,  
 Drauf referirt und konfirmirt,  
 Ja bald — ist's wichtig, expedirt,  
 Dann in der Kanzlei mundirt,  
 Und wenn es dann kollationirt,  
 Hübsch couvertirt und adressirt,  
 Und wiederum, wie sich's gebührt,  
 Dem Forstinspektor insinuirt. —  
 Verweist dieser dann an mich,  
 Und ist die Sache gut geendet,  
 Dann, lieber Alter, weise ich,  
 — Hat er zuvor das Geld bezahlt,  
 — Ihm unverweilt das Stämmchen an.  
 „Ach ne!“ — spricht drauf der arme Mann,  
 Und fragt sich brummend hintern Ohren;  
 „Da sind wir lange schon erfroren!“ —  
 Er geht. — — Der Förster läßt ihn geh'n,  
 Allein man sagt: Es sei gesch'h'n,  
 Daß, wunderbar, seit dieser Stunden  
 Das Stämmchen auch im Wald verschwunden.

Ach! sollten nur die Herren frieren:  
 Sie würden schneller referiren.

**Frankenberger Kirchennachrichten.**

Am 21. Sonntage nach Trinitatis früh 7 Uhr  
 hält die Beichtrede: Herr Pastor M. Körner.  
 Vormittags predigt Derselbe. Nachmittags Herr  
 Diaf. M. Gilbert, Lic. theol.

**Geborene:**

- K. A. Schuberts, B. und Wbrmstrs. hier, T.
- K. G. Kochs, B. und Bäckermstrs. h., S. —
- K. A. Walthers, B. und Wbrmstrs. hier, S. —
- F. F. Mehlers, Kattundrucker h., S. — Ch. F.
- Pätzolds, Kattundrucker hier, T. — K. G. För-
- sters, B. und Wagnermstrs. hier, T. — K. G.
- E. Himmerlichs, B. und Schneidermstrs. h., S.
- Hrn. J. D. Hosfelds, Seidenfärbers h., S.
- F. Johsts, Schmieds in Dittersbach, T.

**Getraute:**

F. A. Neubert, B. und Wbrmstr. hier, Juv.,  
 mit Igfr. Ch. E. Hähle v. h. — J. G. Rothe,  
 Einw. in Mühlbach, mit Igfr. J. Ch. Kuhn aus  
 Hausdorf. — K. G. Kunze, B. und Webermstr.  
 hier, Juv., mit Igfr. A. Ch. Trmscher von hier.

**Gestorbene:**

Frau Ch. S., J. G. Thomas's, B. u. Schuh-  
 machermstrs. h., Ehefrau, 74 J. 10 M. 8 T. —  
 F. E. Riedels, Kattundrucker h., S., 22 W. —  
 Der E. A. Ulbricht von hier, unehel. S., 27 W.  
 3 Tage.

**Desgleichen aus Sachsenburg.**

**Geboren:**

E. W. Bärwalds, Hausgenossens und Mühl-  
 burschens in Sachsenburg, T.

**Getrauet:**

Herr Otto Bernhardt Polster, Juv., mit Igfr.  
 Johanne Juliane Christiane Weinholdt aus Fran-

**Gestorben:**

J. Ch. Förster, Einwohner in Sachsenburg, 78 J.

**Bekanntmachung.**

Die Gewinne bei der erfolgten Verloosung von  
 Fabrikzeugnissen des Erzgebirges und Voigtlan-  
 des auf N<sup>o</sup> 15134, 15136 und 15138 sind bei  
 mir noch abzuholen und werden die Inhaber obi-  
 ger Nummern daran erinnert. **Vörzler.**

**Bekanntmachung.**

Es befinden sich auf dem Königl. Forstreviere  
 Sachsenburg und zwar 38 Schock hartes Durch-  
 forstungsreißig auf dem Treppenhauer, und ein-  
 zeln Scheitlastern und Abraumreißigschocke im  
 Mühl- und Hohenholz, ingleichen im Augrunde,  
 Rüdwalde, Geherge und auf dem Hopfenberge  
 aufbereitet, welche

den 7ten dieses Monats  
 im Gasthose zur Fischerschenke von früh 9 Uhr an  
 öffentlich versteigert werden sollen; welches andurch  
 bekannt gemacht wird.

Forstamt Frankenber mit Sachsenburg,  
 den 1. November 1843.

von **Selldorff.**

**Bach.**

**Bekanntmachung.**

Nächstkünftigen

zwanzigsten November 1843,  
 und folgende Tage Vor- und Nachmittags, soll  
 eine Quantität Kleider, Wäsche, Betten, Haus-  
 und Wirthschaftsgeräthe, Materialwaaren, Reißig  
 und gespaltenes Holz im Hause der verstorbenen  
 Rahel Rosinen Burkhardtin, auf dem Vieh-  
 wege N<sup>o</sup> 50. | 15., gegen sofortige baare Zahlung  
 in Münzsorten nach dem Vierzehnthalerfusse öffent-  
 lich an den Meistbietenden versteigert werden, wel-  
 ches und daß ein Verzeichniß der zu versteigernden  
 Gegenstände bei der Amtsexpedition zu Franken-  
 berg aushängt, hierdurch bekannt gemacht wird.

Frankenberg, den 28. October 1843.

Das Justizamt Frankenber mit Sachsenburg.  
**Pietsch.**

Da  
 Samue  
 26sten  
 annehm  
 zur öff  
 bezeich  
 ten Gr  
 A  
 anderw  
 so wird  
 den Er  
 Kenntn  
 Aue  
 Di

D  
 Auch  
 Prüfun  
 Kenntn  
 zahl be

als die  
 Reinlich  
 festen  
 nicht u  
 danken.  
 Nur  
 herbei  
 Dessen  
 Anfla  
 wöhnlic  
 bloß zu  
 Lehrer  
 den ist.  
 Fra

Tran  
 empfi

### Bekanntmachung.

Da bei dem, wegen Subhastation des Johann Samuel Krigen allhier zugehörigen Hauses am 26sten dieses Monats vorgewesenen Termine kein annehmbares Gebot erlangt worden und von zur öffentlichen Versteigerung dieses, mit bezeichneten und auf 290 *R.* — — — — — ten Grundstücks der

Acht und Zwanzigste Decbr. anderweit zum Termine anberaumt so wird solches und daß die Paten den Erbgerichten hier aushängen, & Kenntniß gebracht.

Auerwalde, den 28. October 1843.

Die Gräflich Wixthum'schen Gerichte daselbst,  
Karl Chrn. Schilling.  
S. Dir.

### Öffentliches Anerkenntniß.

Auch in der am 30. Decbr. a. e. abgehaltenen Prüfung in der Weberschule waren die erlangten Kenntnisse der diesjährigen Schüler in der Mehrzahl befriedigend, vorzüglich wurden

Julius Seeliger,  
Gumal Lothar Wegehenkel,  
Moriz Ferdinand Richter und  
Friedrich Wilhelm Pegold

als diejenigen bezeichnet, welche durch Fleiß und Reinlichkeit in ihren Arbeitsbüchern, den ausgesetzten Preis erhalten konnten, und wir können nicht umhin, dem Lehrer dieser Anstalt hiermit zu danken.

Nur bedauern wir herzlich, daß die so oft herbeigewünschte und so viel besprochene Öffentlichkeit dieser Handlung so wenig Anklang gefunden hat, indem, außer den gewöhnlichen Vorgesetzten, zwei Innungsverwandte bloß zugegen waren, folglich eine von dem Herrn Lehrer beabsichtigte Feierlichkeit unterdrückt worden ist.

Frankenberg, am 2. Novbr. 1843.

Die Deputation der Weberschule.

### Die Tuchhandlung

von

Traugott Zeidler in Frankenberg

Chemnitzer Straße N<sup>o</sup> 404/337,  
empfiehlt ihr seit letzter Michaelismesse wiederum

Sortirtes Waarenlager, bestehend in Auswahl feiner und mittlerer Tücher, von gemusterten sowie auch allen an- Buxskins zu Bekleidern; wie über- in ihr Fach einschlagenden Artikeln, Sicherung der billigsten Preise und reellsten ennung.

### Eisen-, Nagel- und Guss- waaren-Handlung

von

**C. J. Tittel**

aus

Chemnitz, Lobgasse N<sup>o</sup> 22. | 287.,

empfiehlt zur gütigen Beachtung, unter Zu- sicherung der äußerst billigen Preise, ihr La- ger von allen Sorten Nageln, Amböfen, Sperrhörner, Schraubstöcke, Schmied- und Walzeisen, Stahl und Bleche, so wie ein Sortiment von geschmackvoll ge- bauten Stagen- und Kanonendfen, inglei- chen Ofenkästen mit und ohne Kochma- schinen, Kochröhren, Feuerungsthü- ren, Falzplatten, Roste und Roststäbe, als auch noch besonders eine ganz neue Façon Kochöfen mit zwei Maschinen, vorzüglicher Construction.

### Ergebenste Anzeige.

Einem hochzuverehrenden hiesigen und auswär- tigen Publikum erlaube ich mir hierdurch anzuzei- gen, daß ich nicht mehr beim Herrn Bäckermeister Köhler, sondern beim Herrn Schmiedemeister Ebb- ner, am Steinweg, wohne, und bitte, mir in mei- ner neuen Wohnung Ihr gütiges Vertrauen schenken zu wollen, welches ich durch gute Arbeit und pünkt- liche Bedienung zu rechtfertigen stets bemüht sein werde.

August Hofmann,  
Herrenkleiderverfertiger.

### Lehrlingsgesuch.

Ein junger Mensch, welcher Lust hat die Schuh- macherprofession zu erlernen, kann unter billigen

Bedingungen von künftigen Weihnachts-  
gutes Unterkommen finden beim Schenke  
Ch. G. Selbig, No.



## Schützenhaus zu Frankenberg.

### Herzlicher Dank

Wenn wir bei der Feier des am 16. Octob.  
3. gefallenen 25jährigen Dienstjubiläums un-  
hochverehrten Cantors Albrecht nach unsern sch-  
chen Kräften ein Scherlein beitrugen, das schön-  
Fest zu verherrlichen, so sahen wir uns auch schon  
durch die freundliche Aufnahme für das, was wir  
thaten, vollkommen belohnt und unser Zweck war  
erreicht. Doch in der Stille hatte unser ein weit  
größeres Vergnügen, das uns von unserm Herrn  
Cantor Albrecht selbst veranstaltet und bereitet  
ward. Der so fröhlich verlebte Abend des  
vergangenen 27. October ist es, welcher uns  
und selbst unsern Kindern — denn auch ihnen war  
er gewidmet — noch im frohesten Eingedenk bleiben  
wird. Und so bringen wir denn dafür, dem Orange  
unserer innigsten Gefühle folgend, unsern herzlich-  
sten und wärmsten Dank dar und stimmen noch-  
mals mit jenem frommen Sänger an:

Er schenke Ihm ein langes Leben:

Das nie ein Unfall trüben mag.

Frankenberg, den 2. Novbr. 1843.

Die Cantorei-gesellschaft und Dilletan-  
ten des Musikchores.

Ein brauchbares Pianoforte  
von 6 Octaven wird sofort zu mie-  
then gesucht. Anerbieten nimmt  
die Expedition dieser Blätter an.

### Kirchweihfest.

Künftigen Sonntag und Montag, den 5. und  
6. Novbr., wird öffentliche Tanzmusik gehalten,  
Dienstag, den 7. Novbr., aber wird von den  
Herrn Dilletanten ein gutbesetztes Instrumental-  
Concert gegeben. Auch sollen zu diesem Tage  
Karpfen portionweise bei mir verspeist werden.  
Ich bitte alle meine geehrten Söhne und Freunde,  
sich an diesen Tagen in recht zahlreicher Gesell-  
schaft bei mir einzufinden.

Werge zur Fischerschenke.

Den morgenden Sonntag, als den 5. Novbr.,  
Abends 6 Uhr an, wird bei mir ein Karpfen-  
(mit portionweiser Speisung) stattfinden,  
ich, — und zwar nur auf diesem Wege  
weitere und besondere persönliche Einla-  
ter Zusicherung reeller und pünktlicher  
meine Söhne und Freunde erge-  
ich mit Ihrem gütigen Besuch recht  
ehren.

Heinrich Jahn.

## EINLADUNG.

Den morgenden Sonntag wird im Küchenhause  
öffentliche

## Tanzmusik

gehalten und dazu höflichst eingeladen von  
Vogelsang.

### Marktpreise.

Roswein, am 1. Novbr. 1843.

Weizen	4	10	—	15	1/2 gr.
Korn	3	=	8	—	12
Gerste	2	=	5	—	8
Hafer	1	=	5	—	8

### Brod- und Semmeltage in Frankenberg.

2	ordinair hausback.	Roggenbrod	1	1/2 gr.	4	1/2
4	=	desgleichen	2	=	8	=
6	=	desgleichen	4	=	2	=
2	=	feineres hausback.	Roggenbrod	1	=	6
4	=	desgleichen	3	=	2	=
6	=	desgleichen	4	=	8	=
—	=	22 Lth. Semmel	1	=	2	=
—	=	11 =	dergleichen	—	=	6
—	=	8 =	Stollchen oder Weißbrod	—	=	3
—	=	16 =	dergleichen	—	=	6

Das Sonntagsbacken erhalten Mstr. Agsten  
und Mstr. Lippoldt jun.

Im Laufe dieser Woche ist nicht gebraust worden.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von E. G. Rosberg in Frankenberg.

F

No

Jeden  
Ngr. 5  
Anzeigen  
aufgenom

Wied  
der Sab  
Hinzufü  
den mü  
Fran

Der  
niß von  
terrichte

G  
un  
G  
Di  
un  
Gü  
D  
G  
D  
un